Düsseldorfer Zeitung.

N. 21. Mittwoch den 24. Januar. 1827.

Preußen.

Vier und zwanzigster Bericht.

Der Zustand Seiner Majestät bleibt in fortdauernder Besserung.

Berlin, den 18. Jan. 1827.

Hufeland. Wiebel. Büttner. v. Graefe.

— Der früheren Anzeige, daß Se. Maj. der König von Preußen 60,000 Thlr. zur Wiederherstellung des Doms zu Magdeburg bewilligt hat, ist hinzuzufügen, daß Se. Maj. der König nun auch den ganzen Plan zur Erneuerung des ehrwürdigen Gebäudes und die Vertheilung der Arbeiten auf 9 Jahre genehmigt hat, unter Bewilligung der ganzen Kostensumme von mehr als 200,000 Thlrn.

Düsseldorf, vom 24. Jan.

Mit vielem Vergnügen bemerkt man in dem in den Berliner Blättern vom 20. d. enthaltenen Verzeichnisse der bei Gelegenheit des Krönungs- und Ordensfestes am 18. d. geschehenen Ordensverleihungen unsern verehrten Regierungs-Chef-Präsidenten, Freiherrn v. Pestel, welcher den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub erhielt.

Den rothen Adler-Orden 3ter Klasse erhielten unter andern: der Kammerherr Graf v. Hatzfeldt-Kinsweiler in Düsseldorf, der Geh. Medicinalrath und Professor v. Walter in Bonn, und der Landrath Fehr. v. Hauer in Solingen.

Großbrittanien.

Die Aufstellung eines spanischen Armeecorps an der Gränze Portugals gibt der Lage der Dinge eine neue Gestaltung, und muß zu einer schnellen Entwickelung der bestehenden Spannung führen. Vorgeblich hat diese Armee einen doppelten Zweck: Erstens, die portugiesischen Ueberläufer von der spanischen Gränze abzuweisen, und ihnen keinen Vorschub zu leisten, und zweitens, den Irrlehren der portugiesischen Verfassung den Eintritt in Spanien zu versperren. In so fern läßt sich gegen die Aufstellung eines Truppenkordons nichts einwenden, und ein solches aus regulären Truppen bestehendes Heer könnte selbst für die Regierung höchst wohlthätig werden, wenn sie dasselbe als ein Werkzeug ferner anzuwenden verstände, sich über die herrschende Parthei zu erheben, und unabhängig zu handeln. Sogar könnte man versucht werden, die Ernennung Rodils zum Oberbefehlshaber dieser Armee, als ein günstiges Zeichen zu betrachten. Dieser General hat sich bei der zweiten Besitznahme Lima's versöhnend, und in der Vertheidigung Callao's treu und charakterfest gezeigt — er erwarb sich die Liebe seiner Soldaten und die Achtung seiner Feinde, und es dürfte billig erwartet werden, daß er den Intriguen wenigstens fremd sey, welche seit dem Ausbruche der Zwistigkeiten unter der spanischen Nation, die meisten Generale zu unversöhnlichen Feinden der gegenseitigen Partheien, und sie zu Tigern oder Verräthern machten. Ein solcher Mann müßte viel Gutes bewirken können. Diese schöne Hoffnung ist aber wohl illusorisch. Man darf nur einen Bilk auf die Elemente werfen, welche die Regierung und die herrschende Parthei in Bewegung setzen wollen, um sich zu überzeugen, daß in Spanien zum Zweitenmale die Religion einen allgemeinen Krieg predigen wird, und das Kreuz als Symbol der Vertilgung gebraucht werden soll. (Folgen nun die in Nro. 17. dieses Blattes mitgetheil-

Miszellen.

Die Einschläferer.

In den letzten traurigen Zeiten der französischen Anarchie gab es bekanntlich eine Bande von Räubern, die man Chausseurs (Einheizer) nannte. Geschickter, aber weniger grausam waren die Endormeurs (Einschläferer), die etwa 20 Jahre früher ihr Unwesen getrieben. — Einst spazierte ein Gelehrter in einem öffentlichen Garten; ein wohlgekleideter Mann nahte sich, u. schüttelte ihm die Hand. „Kennen Sie mich nicht?" — Nein, mein Herr. — „Ich bin ein Kaufmann aus Lille, wo ich Sie vor sieben Jahren gesehen habe." — Kann wohl seyn; ich war vor sieben Jahren dort, erinnere mich Ihrer aber nicht mehr. — Der Fremde zog eine Tabaksdose aus der Tasche: „beliebt Ihnen." — Ich danke, ich schnupfe nicht. — „Mich dünkt doch, Sie schnupften vormals?" — Ich habe mirs abgewöhnt. — „Aber, wie können Sie mich so ganz vergessen haben? Wir waren ja zusammen im College d'Harcourt. Besinnen Sie sich nur, ich verlasse Sie einen Augenblick." — Der Unbekannte ging und der Gelehrte setzte seinen Spaziergang fort. Nach einer halben Viertelstunde erschien der Fremde schon wieder, führte dieselben Reden und präsentirte auch zum andern Male Tabak. — Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht schnupfe. — Verzeihen Sie, ich hatte es vergessen." — Hierauf lud der Unbekannte ihn zum Souper; aber der Gelehrte, dem sein alter Schulfreund immer verdächtiger vorkam, ergriff, da er gerade einige Damen von seiner Bekannt-

ten Geheimen Fragen.) Diese merkwürdigen Fragen, an deren Aechtheit nicht zu zweifeln ist, sind vier Tage nach dem Beschlusse, eine Observations- und Sicherheitsarmee an der Gränze Portugals aufzustellen, und an demselben Tage, wo der spanische Ambassadeur in Lissabon wieder bei Hofe erschien, in die Provinzen abgeschickt worden; sie umfassen alle Materialien zur Vorbereitung eines furchtbaren, vom ganzen Priesterthume aufzuregenden Volkskrieges, und das spanische Ministerium, dieses Ministerium, welches durch seine geheimen Pläne Portugal in Flammen setzen, und zu einem Anhang Spaniens machen wollte, spricht schon ohne Hehl in der Frage 15, Spanien als im Kriegszustande mit England aus. Man entflammt die Gemüther durch die ungegründete Frucht, als ob der König genöthigt werden dürfte, die Verbannten zurückzurufen, und fordert die Mönche wieder als die Miliz Gottes auf. Die Kirche stellt alle ihre Schätze zur Verfügung der Krone, und beginnt wieder mit Ungestüm einen Vertilgungskrieg gegen kezerische Institutionen und Völker zu predigen. Wird die spanische Regierung vermögend sey, das Ergebniß, wohin dieser Zustand führen muß, aufzuhalten? Spanien müßte nicht seyn, was es wirklich jetzt ist, um ein solches Wagestück zu unternehmen. Die aus der Leidenschaft des Hasses erzeugten Handlungen gehen leider in diesem Lande immer auf das öffentliche Betragen über, und Spanien besaß nie hinlängliche Kraft über sich selbst, um seine Macht mit Besonnenheit zu benutzen; daher sein unaufhörliches Sinken. Die aufgestellten Massen an den Gränzen Portugals sind das Signal zu einem unbesonnenen Kriege, und der zweite verzweifelte Versuch, Portugals Verfassung umzustoßen, ist nahe. — Freilich hieße dieß England die Spitze bieten; aber die spanische Kirche kennt keine Berechnung; in Portugals Ruhe, unter seiner gegenwärtigen Regierungsform, sieht sie ihre Alleinherrschaft bedrohet, und diese muß um jeden Preis erhalten werden. Die brittische Regierung wird in diesem Falle zwar keinen Angriff auf das innere Spanien machen; man kennt hier dieses Land zu gut, um die brittischen Truppen spanischen Dolchen und Gift preiszugeben; das Land ist auch des Besitzes nicht werth; auch wird an eine Eroberung Cuba's nicht gedacht; aber Portugal Schritt vor Schritt zu vertheidigen, wozu sein Küstenland so viel Erleichterung gewährt; die spanischen Küsten nebst der Havannah eng zu blokiren, den letzten Rest des Handels dieses unglücklichen Landes und seine kleine Marine in Amerika zu zerstören, ihm den Besitz der kleinen Inseln abzunehmen, und durch Diversionen an den Küsten das Land in steter Spannung zu erhalten, dieß werden wohl die Hauptzüge der Operationen seyn, welche die hiesige Regierung in einem Kriege mit Spanien ins Werk setzen wird, falls dasselbe so unbesonnen seyn sollte, sich in einen Kampf einzulassen. Daß Großbrittanien dann das Recht hat, die von den Franzosen besetzten spanischen Häfen zu blokiren, ist eben so erweislich, als daß Frankreich kein Recht hat, Spanien den Krieg gegen Portugal zu verbieten; Cadiz kann nicht unbewacht bleiben von dem Augenblicke an, wo die Gränze Portugals von spanischen Truppen überzogen worden ist. Wie dann diese neuen Verhältnisse zwischen Frankreich und Großbrittanien sich gestalten werden, mag der Zukunft überlassen bleiben. Frankreich würde sich, wenn es will, in seiner Ansicht über Ehre verletzt fühlen, während Großbrittanien zu seiner und seines Verbündeten Vertheidigung nicht anders handeln kann, und es hängt dann nur davon ab, welche Parthei in den Tuillerien siegen wird. Ein Krieg mit Frankreich würde eine Calamität für ganz Europa seyn, weil in ihm der Charakter eines Reformationskrieges liegt, der sich aber in Spanien mit einer gänzlichen Revolution endigen könnte; eine trübe Aussicht, der aber dieses Land leider unaufhaltsam entgegen geht.

— Man sieht aus den Kriegsberichten aus Lissabon, daß die constitutionellen Truppen beständig in Bewegung sind, daß es aber zu keinem entscheidenden Gefechte kömmt. Diese Art, Krieg zu führen, muß dem Staate sehr beschwerlich werden, und ist äußerst gefährlich für die Constitution, wenn man kein Mittel dagegen finden sollte. Die Landung der englischen Truppen hat die Insurgenten nicht abgeschreckt; sie sehen also zwar das Spiel verloren für sich, aber sie wollen es nur im äußersten Fall aufgeben. Außerdem verlassen sie sich wahrscheinlich darauf, daß unser Einschreiten keinen bestimmten, bekannten Karakter hat; sie glauben vielleicht, wir würden den Bürgerkrieg in Portugal ruhig mit ansehen, so lange Spanien keinen offenbaren Antheil an dem Kriege nimmt. Es kömmt jetzt sehr viel darauf an, wie die englischen Truppen gebraucht werden.

Frankreich.

Paris, vom 19. Jan.

Die heutige Sitzung der Pairskammer fiel nicht günstig für die Jesuiten aus; — ihre Feinde trugen den Sieg davon, obwohl sich ansehnliche Stimmen, besonders der Kardinal Herzog de La Fare, sehr zu ihrem Vortheile ausgesprochen und sie als Stützen der Religion und des Königthums dargestellt hatten. Es wurde nämlich die in der vorigen Sitzung abgebrochene Diskussion über die Bittschrift des Grafen von Montlosier um Vollziehung der die Jesuiten betreffenden Gesetze des Königreichs wieder

---

schaft in der Ferne erblickte, diese Gelegenheit, sich von ihm los zu machen. — „Ich war kein Narr, sagte er zu den Damen, daß ich Tabak von ihm angenommen hätte, der wohl gar ein Endormeur seyn kann. Hätte er freilich gewußt, da ich ihm sagte, ich schnupfe nicht, daß ich erst gestern eine Dose für 50 Louisdor gekauft habe.“ — Ei! lassen Sie doch sehen, rief eine der Damen. Der Gelehrte griff in die Tasche. — Die Dose war weg, und statt ihrer fand er ein Zettelchen mit folgenden Worten: „Da der Herr Doktor keinen Tabak mehr schnupfen, so brauchen Sie auch keine Dose.“

Wollte man (heißt es in einem Sittengemälde von Paris) die Bettler alle daherzählen, wovon Paris wimmelt, man käme an kein Ende. Es wird erzählt, sie versammelten sich an gewissen Tagen des Jahres zu großen Innnungstafeln, welche einen in seinem hellsten Glanz funkelnden Speiselurus darstellten. Was mögen da für Tischgespräche geführt werden, und wie mögen diese Leute sich über das ihnen zinsbare Publikum dabei lustig machen!

Man wird fragen, ob denn die Regierung diesen Uebelstand nicht sieht, und ihm zu steuern sucht? Freilich wohl, und es sind Häuser vorhanden, worin Leute, die im Elend leben, und zur Arbeit unfähig sind, aufgenommen werden. Niemand will aber hinein gehen, ob aus Liebe zur Freiheit, ob aus Hoffnung, draußen etwas zusammenzubringen, oder weil die Behandlung dort abschreckend ist? wer kann das wissen? so viel ist aber wahr, daß angeschuldigte Bettler diesen ihren Stand vor den

vorgenommen; die Kammer hörte noch mehrere Redner an, zuletzt wurde aber die von verschiedenen Mitgliedern vorgeschlagene Tagesordnung (d. h. man möge auf jene Bittschrift keine Rücksicht nehmen) mit einer Stimmenmehrheit von 113 ge- 73 verworfen, und die Kammer genehmigte die Schlußfolgerungen des von dem Grafen Portalis abgestatteten Berichts der zur Untersuchung der Bittschrift bestellten Commission. Diese gingen dahin, daß über die drei ersten Hauptpunkte der Bittschrift (betreffend den herrschsüchtigen Geist der Geistlichkeit im Allgemeinen) die Tagesordnung ausgesprochen werde, der vierte Hauptpunkt aber, wegen der Niederlassungen der Jesuiten in Frankreich, an den Präsidenten des Ministerraths geschickt werden sollte.

So hat sich also nunmehr auch die Pairskammer, so wie früher der königl. Gerichtshof von Paris, gegen diese von der einen Seite so sehr gerühmte, von der andern stärkern Seite dagegen so sehr angefeindete Gesellschaft ausgesprochen.

— Im Uebrigen enthalten die Pariser Blätter nichts aus der Halbinsel, noch aus England.

Nach der Börse stand die 3proc. Rente 67 Fr. 10 Ct.

In einem Berliner Blatte liest man folgende, bei dem gegenwärtigen Kampfe der Partheien in Portugal interessante Notizen:

Einige publicistische Notizen
zur Erläuterung der Successions-Rechte und Successions-Folge im Königreich Portugal.

1) Successions-Rechte und Successions-Folge sind von den Ständen zu Lamego 1181 nach der berühmten Schlacht von Ourique (1139), unter dem ersten Könige Alphons I. festgesetzt worden. In diesen ist nun

a) die männliche Succession folgendergestalt angeordnet: Wenn der König rechtmäßige Söhne hat, so sollen sie leben und die Regierung haben, so daß es nicht nöthig ist, sie von neuem zu Königen zu machen. Sie werden folgendermaaßen eintreten: wenn der Vater die Regierung hat und stirbt, so soll der Sohn sie haben, dann der Enkel, dann der Urenkel, dann der Ururenkel; wenn der älteste Sohn bei Lebzeiten des Königs stirbt, so wird der zweite König, wenn der zweite (stirbt) der dritte, wenn der dritte (stirbt) der vierte und so alle nach der Folge.

b) Die weibliche Succession ist folgendermaaßen bestimmt worden: Wenn der König von Portugal keine männlichen Erben hat und eine Tochter, so wird diese Königin, wenn der König stirbt, auf folgende Weise: sie wird keinen Mann nehmen, er sey denn ein portugiesischer Edler und dieser wird nicht eher König genannt werden, als bis er von der Königin einen rechtmäßigen Sohn hat.

c) Um einen jeden Fremden von der Succession zu entfernen, schließt eine jede Ehe einer portugiesischen Prinzessin mit einem Fremden, sowohl die Prinzessin selbst, als ihre Nachkommenschaft, vom Besitze des portugiesischen Throns aus. Diese Anordnung lautet: Dieß Gesetz soll auf ewig seyn, daß die älteste Tochter des Königs einen Mann aus Portugal nehmen soll, damit die Regierung nicht an Auswärtige komme, und wenn sie sich mit einem fremden Fürsten vermählt, so soll sie nicht Königin seyn, weil Wir nicht wollen, daß Unsere Regierung aus den (Händen der) Portugiesen gehe, die Uns durch ihre Tapferkeit zu Königen gemacht haben, ohne fremde Hülfe, durch ihre Tapferkeit und durch ihr Blut.

(vide Gebauer's portugiesische Geschichte pag. 54. seq. oder J. J. Schmauß Corpus juris gentium. 1730. pag. 5. nach dem lateinischen Original.)

Aus diesem folgt nun:

1) daß Don Pedro als der ältest-erwachsene (rechtmäßige, filius varo) Sohn (filius nobilis) des letzten Königs Don Johann VI. nach dessen Tode succedire, und seine Brüder und Schwestern ausschließe, zumal da keine Urkunde bekannt ist, in welcher er der Krone Portugal entsagt hätte. Eine Real-Trennung zweier Reiche schließt eine Personal-Verbindung derselben nicht aus, wie die Geschichten von Hungarn und Polen, von Böhmen und Polen, von Böhmen und Hungarn, und von Arragonien und Sicilien hinreichend darthun;

2) daß ein jedes Kind von Don Pedro ein näheres Recht zur Krone Portugal habe, wie Don Miguel oder dessen Schwestern;

3) daß Don Miguel nur erst Titular König von Portugal wird, wenn er mit der Königin Donna Maria Kinder zeugt; und diese die Krone von Portugal nur als Nachkommen von Donna Maria da Gloria erhalten;

4) daß kein fremder Prinz, sollte er auch von einer portugiesischen Prinzessin geboren seyn, zur Krone Portugals gelangen könne, mithin diese Disposition des Gesetzes von Lamego noch in voller Kraft bestehet, beweiset die Geschichte des Hauses Braganza selbst. Das Haus Braganza, das von einem natürlichen Sohne Königs Johann des 1sten abstammte, hatte nach dem Tode des Don Heinrich, letzten Königs von Portugal, am Ende des 16. Jahrhunderts, kein Recht zur Krone als Herzoge von Braganza, wohl aber als leibliche Nachkommen der Catharina von Guimaraens, der einzigen portugies. Prinzessin, die nach dem Abgange des Mannsstammes, non cassavit (sich nicht vermählt

---

Gerichtshöfen verläugnet haben, welcher ihnen in solchen Häusern zum Unterkommen geholfen haben würde, und dagegen gestanden sie ein, Diebstähle verübt zu haben, welche sie zur Gefängnißstrafe reif machen mußten. Sollte da die Eigenliebe nicht im Spiele seyn, oder das Studium der Welt, worin diese Leute gesehen haben, daß dem Schurken geschmeichelt, den Armen aber Schimpf angethan wird?!

Der Gerichtsscholz Kolessa in Ober-Kunzendorf in Schlesien ging am 28. Dezember v. J. auf das Feld, um Vögel zu schießen; inzwischen begegnete ihm Jemand, und da er nicht zur Jagd berechtigt war, verbarg er die Flinte vor dem Vorübergehenden, indem er den Kolben auf die Erde und die Mündung an den Unterleib setzte. Durch die Erschütterung ging das Gewehr los, und alle Hülfe war vergeblich; in fünf Stunden wurde der Unglückliche ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit.

Schnee-Massen.

Aus der Gegend von St. Gallen (in der Schweiz) wird gemeldet: „Seit manchen Jahren ist kein so hoher Schnee mehr gefallen, als vom Donnerstag auf den Freitag (4. — 5. d.) Fiel er gleich nicht so hoch, als im Jahr 1785, wo man in einsamen Dörfern läuten mußte, um Hülfe zu erhalten, so war er doch einer der höchsten seit vielen Jahren."

Briefliche Mittheilungen aus Pesth (Ungarn) vom 12. d. melden Folgendes: Heute Morgen um

hatte) cum Princ'pe extraneo, sed cum nobili de Portugal (mit einem auswärtigen Fürsten, sondern mit einem portugiesischen Edlen).

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen hochlöblichen Regierung exekutorisch erklärte Gewerbesteuer-Heberolle für das Jahr 1827, sowohl von dem zu der 2ten, als von dem zu der 4ten Steuer-Abtheilung gehörenden Theil der hiesigen Sammtgemeinde, liegt von morgen an 3 Tage lang auf dem hiesigen Rathhause zu jedermanns Einsicht in den gewöhnlichen Büreaustunden offen.

Düsseldorf, den 24. Januar 1827.

Der Oberbürgermeister
Klüber.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich, dem hohen Adel und dem respectiven Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seine Wohnung aus N. 1069 in N. 1078 auf der Grabenstraße verlegt hat.

Zugleich empfehle ich meine Artikel, bestehend in seidenen Stoffen und seidenen Bändern aller Art, Pariser Damen-Hüten, Hauben, Chemisetten, Garnituren für Ballkleider, Blumen, Guirlanden, Federn, Blonden, Handschuhen, diverser Parfümerie, schwarzen und weißen Spitzen-Schleiern, Spitzen, schwarzer und weißer breiter Spitzen-Tüll, wie auch Band, Tüll, seidenen Tüchern für Herren und Damen, dem geneigten Zuspruch bestens. Düsseldorf, den 23. Januar 1827.

J. Anton Becker.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung der Königl. hohen Regierung zu Düsseldorf soll die Wege-Geld-Erhebung an der Empfangsstation zu Höhe auf der Solingerstraße für den Zeitraum vom 1. April 1827 bis Ende März 1830 an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist der desfallsige Termin auf

Donnerstag den 15. Februar d. J.

des Vormittags um 10 Uhr, im Barrierehause zu Höhe angesetzt. Pachtgeneigte, welche sich durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde über ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit genügend auszuweisen vermögen, werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Vorbedingungen und sonstigen nähern Bestimmungen in Beziehung auf die Raumgränze auch schon vor dem Termin bei dem Unterschriebenen eingesehen werden können. Gerresheim, den 22. Januar 1827.

Der Wegebau-Conducteur
Löhr.

Schließlicher Verkauf des zu Erkrath gelegenen Kalkumerhofs.

Auf den Grund der von dem Königl. Landgericht zu Düsseldorf am 14. Dezember 1825 und siebenten Dezember letzthin erlassenen Erkenntnisse und auf Ansuchen des Heinrich Liethen und Winand Nothen, Ackerwirthe, in der Gemeinde Erkrath wohnhaft, dieser als Gegen- und der erste als Hauptvormund des zu Haan wohnhaften minderjährigen Bäckers Wilhelm Liethen als Theilungskläger, so wie auf Requisition der Ehe- und Ackersleute Jakob Lingmann und Agnes Nothen, ebenfalls zu Erkrath, ferner des an demselben Orte wohnhaften Ackersmanns Stephan Oberhe als natürlicher Vormund seiner bei ihm ohne Gewerb domizilirten minderjährigen Kinder Franz und Wilhelmine Oberhe, über welche der Ackerwirth Peter Nothen zu Rothensteinhof Nebenvormund ist, Theilungsbeklagte, wird der unterzeichnete zu Gerresheim wohnhafte Notar, Samstag den dritten Februar d. J., Vormittags zehn Uhr, im Hause des Schöppen Krautstein zu Erkrath das obbesagte zu 7607 Thaler 24 Sgr. 8 Pf. gerichtlich taxirte Gut, welches Wohn- und Oeconomie-Gebäude, circa 60 Morgen Baumhof, Garten und Ackerboden, 7 Morgen 25 Ruthen Wiesen und Erlen, 27 Morgen 93 Ruthen Buchenhochwald, und 2 Morgen 79 Ruthen Niedergehölz enthält, für das im gestrigen Termin darauf geschehene Gebot von 6000 Thaler nochmals ausstellen, und hiefür, falls kein Aufgebot erfolgt, vermöge des letztern Erkenntnisses definitiv zuschlagen.

Die Bedingungen, unter welchen dieser Verkauf statthaben wird, können im Verkaufslokale sowohl, als bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Gerresheim, am 9. Januar 1827.

Kempgens.

Haus-, Gärten und Länderei-Verkauf.

Montag den 29. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, sollen bei dem Wirthe Hrn. Volkmann auf dem Flingersteinwege bei Düsseldorf nachbeschriebene von den zu Pempelfort verlebten Eheleuten Heinrich Greis und Adelheid Wasen nachgelassene Immobilien an den Meistbietenden zum Verkaufe aus freier Hand ausgestellt werden, nämlich: (a) das in der Gemeinde Pempelfort, in der Nähe des sogenannten Windschlags gelegene Wohnhaus mit 2 Viehställen, Keller und Brunnen und dabei gelegenem 1 Morgen 105 ½ Ruthen großen Garten, anschießend an den Wirth Hrn. Anton Becker, Erben Müller und den Weg von Pempelfort nach Bilk. (b) Ein kleiner daselbst gelegener Garten, groß 162 Ruthen, anschießend an vorgedachtem Hrn. Becker, Wittwe Schmitz, Gottfried Lamerz und Schloßer Schmitz. (c) 108 Ruthen Ackerland im Stadtfelde, gränzend an Hrn. Baumeister Köhler und Gottfried Lamerz, sodann (d) 1 Morgen 37 Ruthen neben dem vorigen gelegen, anschießend an Biegewald und Gottfried Lamerz.

Düsseldorf, am 20. Januar 1827.

Joseph Müller, Notar.

Bei Buchhändler Schaub stehen zu verkaufen: Schiller's sämmtliche Werke, 18 Theile, neu und in schönem Einband, 7 Thlr.

In N. 323 auf der Wilhelmsstraße ist das Unterhaus und der erste Stock zu vermiethen, Anfangs März zu beziehen und in N. 324 zu erfragen.

In der Grabenstraße N. 1070 steht der zweite Stock an einen einzelnen Herren oder eine stille (kinderlose) Familie zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 24. Januar: Zriny, oder: Die Bestürmung von Sigeth. Trauerspiel in 5 Akten, von Th. Körner.

Freitag: Fanchon. Oper.

---

4 Uhr hatten wir ein furchtbares Unwetter. Bei einem heftigen Sturmwind blitzte es mehrere Male, und es erfolgten vier äußerst starke Donnerschläge und ein beträchtlicher Hagel und Platzregen. Gleich der erste Blitz traf gerade das in der Franzstadt, hinter der evangelischen Kirche angebrachte Feuerlösch-Requisiten-Depositorium, welches sogleich sammt allen darin befindlichen Gegenständen in hellen Flammen stand. Die ganze Stadt war, während es stürmte und regnete, wie mit einem Zauberschlag auf das Fürchterlichste erleuchtet. Glücklicherweise ward dem Brand bald ein Ziel gesetzt, und er beschränkte sich nur auf den Ort seines Entstehens, wo er freilich das viele dort vorhanden gewesene Holzwerk, so wie die Feuerlösch-Requisiten ganz verzehrte.

Anekdote.

Ein Landmann erzählte, daß er in der Residenz im sogenannten silbernen Kaffeehause gewesen, und daß dort Alles so prächtig sey. Ein Bekannter fragte ihn, ob er dort etwas genommen habe? Mit einer derben Ohrfeige antwortete er dem Frager, betheuerd, er sey ein ehrlicher Mensch und nehme nirgends etwas.

Wasserstand am Pegel zu Düsseldorf.
Den 24. des Morgens. 8 Fuß. 10 Zoll.
Der Rhein geht sehr stark mit Eis.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.